

Wie angeworfen war die Grippe da

Autor(en): **Schär, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **94 (2019)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-868338>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie angeworfen war die Grippe da

Wie der junge Lehrer aus Müllheim Emil Schär (1892-1978) den Ordnungsdienst im Zürcher Generalstreik 1918 erlebte.

Hptm Markus Schär, ehem. Pfarrer in Elgg, über den Ordnungsdienst seines Vaters 1918

1918 verschärfen sich in der Schweiz die wirtschaftlichen und politischen Spannungen. Für grosse Teile der Bevölkerung verschlechtern sich die Lebensverhältnisse dramatisch. Mit der Mobilisation von Truppen der Armee zum Ordnungsdienst und der Ausrufung zum Landesstreik steht das Land in der Krise.

Sturmglöcken im Thurgau

Die Zürcher Regierung ersucht am 5. November 1918 vom Bundesrat militärischen Schutz. Dieser alarmiert in derselben Nacht ein Truppenaufgebot und mobilisiert auf den 6. November, 15 Uhr, nebst anderen Truppen die zwei Infanterieregimenter 19 (in Luzern) und 31 (in Frauenfeld) und die zwei Kavalleriebrigaden 3 und 4, darunter das Kavallerieregiment 7.

Am späten Vormittag des 6. November 1918 läuten im Thurgau die Sturmglöcken zur Mobilisation nach Frauenfeld. Im

Laufe des Nachmittags rücken in sechs Extrazügen die Soldaten ein.

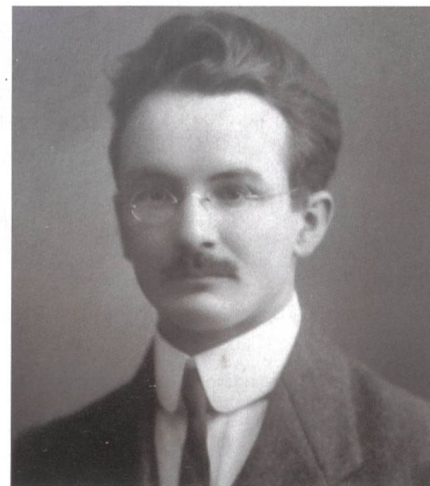
Sie werden marschbereit gemacht, fassen Kriegsmunition und fahren am 7. November früh in die Nähe von Zürich. Das Regiment 31 kommt in den Raum Kloten-Bassersdorf und leistet bis am 19. November Ordnungsdienst. Kommandant der Ordnungstruppen ist Emil Sonderegger.

Marsch in die Stadt Zürich

Sonderegger besammelt die Truppen auf dem Milchbuck und lässt sie auf der Universitätsstrasse stadteinwärts marschieren.

Der Truppenarzt beim Kavallerieregiment 7, der Klinikmediziner aus Rheinau Dr. Karl Gehry erinnert sich: «Viel Volk säumte die Strassen und schien froh, dass sie unter militärischen Schutz kamen.»

Die Thurgauer marschieren im Morgenrauen des 9. November in den Kasernenhof zu Befehlsausgaben für Bewa-



Emil Schär, geb. 1892, Füsilier in der Füs Kp III/75 im Inf Rgt 31, um 1918.

chungs- und Schutzaufträge. Der Kdt verbietet alle Versammlungen und befiehlt der Truppe, in besonderen Lagen von der Waffe Gebrauch zu machen. Zum Jahrestag der Russischen Revolution versammeln sich illegal gegen 7000 Demonstranten auf dem Münsterplatz.

Bei deren Vertreibung fallen Schüsse. Das einzige Opfer wird ein getöteter Soldat. Der Todesschütze kann nicht eruiert werden. Rückblickend halten viele der damals Aufgebotenen diesen Ordnungsdienst für das psychisch belastendste Ereignis des Aktivdienstes im Ersten Weltkrieg.

Hart und teilweise schikanös

Die Aufgebotenen waren in eine Generation hineingeboren, die in den Weltkriegen 2 x Aktivdienst zu leisten hatten.

Es ist schwer verdauliche Kost, die man den folgsamen, genügsamen Wehrmännern in ihre Gamellen giesst. Gleichsam zum Dessert erwartet die Thurgauer in heillosen Zeiten auch noch das militärische Aufgebot zum Zürcher Ordnungsdienst, wo sie nicht nur die eigenen Landsleute erwarten, sondern auch die sie lautlos nieder ringende Grippe.

Unter den Thurgauer Soldaten im Grenz- und Ordnungsdienst befindet sich auch mein damals 26-jähriger Vater Emil Schär, Lehrer in Müllheim TG. Er hat später für seine Kameraden das noch unveröf-



Dankesurkunde mit lithographischem Bild von Wasserkerche und Grossmünster.

fentlichte Typoscript «Erinnerungen an den Grenzdienst 1914-1918» verfasst.

Emil Schärs Erinnerungen

Emil Schär schreibt: «Der Erste Weltkrieg ging dem Ende entgegen. Deutschland unterlag, denn die USA hatte Soldaten und Material und Nahrung gebracht. In unserem Land gärte es. Unzufriedene Gruppen in den Städten hofften, durch einen Umsturz zu bessern Arbeitsbedingungen zu gelangen. Mit einem Generalstreik, durch das Oltenner Aktionskomitee geleitet, sollten die Anhänger der Tauben – würde man heute sagen – zu Boden gerungen werden.

Der Bundesrat griff zur Mobilisation. Die Thurgauer Truppen wurden gegen die Stadt Zürich eingesetzt.

Meine Kompanie nächtigte im Schulhaus Bassersdorf. Wie wir von Frauenfeld dorthin gekommen sind, ist mir längst entfallen. Die Züge verkehrten ganz unregelmässig, auch ich war erst im Laufe des Nachmittages nach Frauenfeld gekommen. Mancher rückte mit einer im Werden begriffenen Grippe ein.

Weil wir eng zusammen schliefen, fand die Grippe leicht ihre Opfer. Doch wir waren ahnungslos. Ausgang gabs keinen. Nachts wurde ich auf 2 Uhr zur Wache beordert. Schlafen wollte ich noch nicht, und so spielte ich mit einigen Kameraden – der Lei war sicher auch dabei – von 12-2 Uhr Karten; dann stand ich Wache und wurde um 2 Uhr abgelöst.»

Bataillon schmilzt zusammen

Emil Schär schreibt weiter: «Um 3 Uhr war Abmarsch. Und wie wir marschierten, war wie angeworfen die Grippe da, ohne jegliche Vorzeichen. Noch wankte ich einige hundert Meter mit, und dann ging es einfach nicht mehr. Noch meldete ich mich ab, gab meinen Tornister dem Fourgonfahrer, frug wo das Krankenzimmer sei und schleppte mich dorthin.

Dieses war leer, einzig in der Mitte lag Stroh, von einem oder zwei besetzt. Ich liess mich hineinsinken mit einem fiebrigen Körper. Es wurden bald Betten gebracht, ich konnte mich ausziehen, dann schlafen und am andern Tag, dem 10. Nov., schrieb ich nach Hause, ich hätte die Grippe schon überstanden, ausser Kopfweh und Müdigkeit sei nichts übrig geblieben. Am 15. Nov. stand ich zum ersten Mal auf. In Rümlang

war eine Rekonvaleszentenkompanie, in die ich eingeliefert wurde. Unterdessen war unser Bataillon in Zürich auf Kompaniestärke zusammengeschmolzen. Zürich aber sah ich nie damals.»

Fahrlässiges Defilee

Mit dem Abbruch des Generalstreiks normalisiert sich das Leben in der Stadt Zürich. Am 16. November defiliert zum Abschluss des Ordnungsdienstes das Thurgauer Regiment vor General Wille.

Für geradezu fahrlässig hält Dr. Gehry das Defilee. Susanne Peter zeichnet in ihrer Gehry-Biografie die Lage nach dessen Tagebüchern nach. Die in der Stadt und der nähern Umgebung stationierte Truppe hatten sich beim Alpenquai zu sammeln. Bis der General erscheint, muss sie zwei Stunden in der Kälte ausharren.

Gehry, der sich bei der Krankenvsichte im Oerlikoner Schulhaus befindet, beobachtet, wie das Regiment 31 auf dem Rückweg nach Winterthur marschiert: «Nach einem Halt von 1/4 Std. liess das Regiment mehr als 70 Mann an der Strasse liegen, weil die Leute wegen Fieber, Schwindel und Schwäche durch die Grippe die Säcke nicht mehr aufzunehmen vermochten.»

Der Truppenarzt aus Rheinau

Als Militärarzt wird Gehry beauftragt, für die Versorgung der Kranken das Möglichste zu tun, die vor dem nächsten Tag nicht mehr abtransportiert werden können.

Er lässt in Oerlikon im Hotel zum Sternen den Tanzsaal requirieren, mit genügend Stroh, um die Kranken anständig zu betten. Der Wirt sorgt für Heizung und heissen Tee. Daneben genügen Kapute als Decken. Die Sanitäter messen die Fiebertemperaturen, Gehry untersucht Soldaten, die schlecht aussehen. Aspirin ist Trumpf, einige bekommen Coramin. Zum Nachtesen gibt es Suppe und Tee nach Wunsch.

Am 19. November kommen zwei Lazarettfourgons, um mit dem Abtransport zu beginnen, angeblich in ein Notspital in den Räumen der Tonhalle. Da die Tonhalle besetzt ist, fahren die Fourgons, durch die der Biswind bläst, in ein Schulhaus in der Enge, zuletzt in ein solches in Wollishofen.

Überaus hoch schätzt der Arzt die grosse Anzahl Freiwilliger ein, die sich zur Bekämpfung der Epidemie zur Verfügung stellen. Sie werden gebeten, Bettwäsche,

Waschschüsseln, Eimer, Kaffeekannen, Kochgeschirr, Teller, Tassen, Trinkgläser, Hemden, Schürzen, Postkarten, Briefpapier, Grippemasken, Sauerstoffbomben und Arzneien mitzubringen.

Krankenbestand 1200 Mann

Die marschfähigen Thurgauer kehren einige Tage später nach Frauenfeld zurück. Die Entlassung stimmt nicht fröhlich: Sie kommen in gelichteten Reihen und melden einen Krankenbestand von 1200 Mann!

Im Rgt weisen einzelne Kp kaum mehr als die Hälfte ihrer Bestände auf. Im Stab werden von 24 Offizieren nur sechs verschont. Die Thurgauer Wehrmänner beklagen den Tod von 46 grippekranken Kameraden während des Ordnungsdienstes.

Das Denkmal in Frauenfeld ehrt die 121 Thurgauer Wehrmänner, die im Ersten Weltkrieg ums Leben kamen. Im Thurgau werden 20 837 Grippefälle gemeldet, von denen 234 tödlich verlaufen.

Zum Dank eine Urkunde

Wie alle Wehrmänner, die 1918 zum Ordnungsdienst aufgeboden worden waren, erhält Emil Schär eine Dankesurkunde: eine Lithographie von Wasserkirche und Grossmünster, Zürich. 



Das Soldatendenkmal in Frauenfeld. Es wurde aus der Symmetrieachse des Platzes an eine Zeughauswand verbannt. Die vier Bronzetafeln mit den Namen der verstorbenen Wehrmänner wurden in einem barbarischen Akt entfernt.